

Gottes. Mit Recht kann der Vorwurf Luthers an Erasmus heute auch an D. weitergegeben werden, wenn D. die Alleinheit von Gott und Welt behauptet, in der Sünde und Gnade, Erlösung und Rechtfertigung, Christus und der Glaube an Ihn überflüssig geworden sind.

In glänzenden Ausführungen wendet sich K. dann gegen die Umdeutung der Prädestinationslehre, der Maskenlehre und der Lehre vom verborgenen Gott, durch die D. den widerchristlichen Charakter der Schrift „Vom unfreien Willen“ beweisen will. Auch hier muß getrost das Gegenteil von dem behauptet werden, was D. herausstellt, wenn er behauptet, daß Luther die menschliche Schuld ausschließt, weil Gott die guten wie die bösen Taten der Menschen selbst wirkt, wenn er weiter sagt, daß das Bild von der Maske die Identität Gottes mit den Dingen behauptet, und wenn D. schließlich bei Luther den barmherzigen Gott zugunsten des verborgenen ausgeschaltet sein läßt.

So bleibt es dabei, daß Luthers Sendung nicht begriffen werden kann in der Lehre vom Alleinssein und Allwesen Gottes, sondern er handelt im Namen Jesu Christi, als Diener der Kirche, zu der ihn Gott gesandt hat. Gottes Befehl und Christi Forderung sind Grund für sein Handeln. Vor der Forderung Gottes will er in die Bresche springen zwischen Gott und seinem Volk. So bleibt Luther der Reformator der Kirche Jesu Christi und verkündet den Glauben des Reiches Christi.

Mülbe-Zamburg

J. Müller (Bardorff): Geschichte und Kreuz bei Luther. Schriftenreihe der Luther-Gesellschaft, Heft 11. H. Böhlau Nachf. Weimar 1938. 28 S. XN. 1.10.

Die gegenwärtige Geschichtsphilosophie ist bestimmt durch die Gedanken der Immanenz, der Kausalität, der Evolution und vor allem der Individualität. Diese moderne säkulare Geschichtsphilosophie pflegt sich gern auf Luthers Lehre von der Trennung der beiden Reiche zu berufen, daß sie auch von daher ihre rein innerweltliche Deutung rechtfertige.

Müller unternimmt es, aufzuzeigen, wie diese Geschichtsphilosophie Luther durchaus nicht als Kronzeugen anführen darf. Denn nach Luther gibt es letzte Anerkenntnis des Geschichtlichen nicht mehr als Geschichtsphilosophie, sondern allein als Theologie der Geschichte. Diese Geschichtsdeutung Luthers ist nicht zeitgebundene Deutung eines mittelalterlichen Menschen, sondern ergibt sich mit Notwendigkeit aus dem Zentrum von Luthers Theologie, und diese Theologie ist eine Theologie der Rechtfertigung aus dem Glauben, eine theologia crucis.

Diese These von Luthers Deutung der Geschichte innerhalb seiner theol. crucis wird durchgeführt gegen die modernen Verdrehungen, als ob Luther alles geschichtliche Geschehen untergehen ließe in einem Theopantismus, der göttlichen Alleinwirksamkeit, die alle menschliche Personalität vernichtet und keinen Raum mehr läßt für die Sünde, sondern höchstens noch für tragische Schuld. Die Alleinwirklichkeit Gottes und die Personalität des Menschen stellt Müller beide in den Bereich der theologia crucis und zeigt von daher die Notwendigkeit beider Gedanken auf.

Die unbedingte Alleinmächtigkeit Gottes, die doch die Personalität des Menschen nicht aufheben will, faßt Luther unter dem Bilde der Larve, von der Geschichte als dem Mummenschanz Gottes. Müller zeigt, wie auch diese Vorstellung sich organisch und notwendig eingliedert in die theolog.

crucis: Gottes Wille, den Menschen in seine Gemeinschaft zu rufen, verlangt eine echte Entscheidung, und diese ist nur da möglich, wo Gott seine gloria verbirgt hinter der Larve, daß seine Gottheit das menschliche Personsein nicht einfach erdrückt.

So ist die Geschichte das opus alienum, hinter dem Gott sein eigentliches Werk treibt. Wenn dies Walten Gottes in der Geschichte auch verborgen ist, so läßt sich Gott doch auch als der Verborgene nicht unbezeugt und gibt es kund, wie er der Geschichte nicht einfach freien Lauf läßt, sondern wie hier die Durchsetzung des Herrtums Gottes verbürgt ist, wie Gott hier handelt mit seinem eigenen Arm oder auch durch Werkzeuge. Auch hier steht für Luther wieder das Kreuz im beherrschenden Mittelpunkt; denn nur der Glaube an das Kreuz kann hinter aller Irrationalität der Geschichte mit ihrem Steigen und Fallen den Anbruch des Reiches Gottes erkennen. Doch erst da wird die Verborgenheit Gottes in der Geschichte in ihrer ganzen Tiefe erkannt, wo die Geschichte erlebt wird als der Ort der Wirklichkeit des Teufels und seines Aufbruchs wider Gott, gegen den sich Gott nun ganz real durchsetzt. Hier wird wieder das Kreuz aufgerichtet; denn hier bekommt die Geschichte ihre Gespanntheit hin zum Telos der Geschichte, zur Offenbarung Gottes; und diese Offenbarung heißt Jesus Christus crucifixus. Hier wird offenbar die Gottheit Gottes und die Ohnmacht des Satans. Erst in dieser eschatologischen Ausrichtung kommt die theologia crucis zur Vollendung. Erst hier hebt die Offenbarung Gottes ihr Inkognito auf, erst hier wird das Kreuz offenbar als der Sieg Gottes über den Teufel.

Mülbe-Hamburg

Hermann Steinlein: Frau Dr. Ludendorffs Phantasien über Luther und die Reformation, Leipzig 1932. 28 S. XN. —.80.

Auf Grund der gediegenen Sachkenntnis des hervorragenden Lutherkenners nimmt die kleine Schrift Stellung zu moderner Sagenbildung tendenziöser Phantasie. Wer zur Auseinandersetzung mit Tannenbergbündlern geführt wird, wird zur schnellen Informierung für die einschlägigen Fragen zur Reformation gern zu ihn greifen.

Müller-Bardorff-Leipzig.

O. Procksch: Das Bekenntnis im Alten Testament. Theologia militans. Schriften für lutherische Lehre und Gestaltung Heft 8. Leipzig 1936. XN. —.75.

Der Verf. zeigt, wie durch Ezras Tat das Judentum zur Kirche wird, deren einende Mitte der Pentateuch ist. „Die Thora wird die Verfassungsurkunde der jüdischen Kirche, so wie eine christliche Konfessionskirche in ihrem Bekenntnis verfaßt ist“ (28). Die geschichtliche Darstellung ist interessant und die Einführung in den Inhalt der Thora sehr wertvoll. Die Darstellung geht von historischer Fragestellung aus. Für unsre kirchliche Besinnung in der Gegenwart ist freilich die soziologische Erkenntnis, daß ein Gebilde von kirchenartlicher Struktur eines Bekenntnisses als einenden Mottos bedarf, nicht von theologischer Reuellanz. Dazu muß m. E. von der qualitativen Einzigartigkeit dessen, was wir Kirche oder Volk Gottes nennen, ausgegangen werden,